

# Joachim-F. Grätz

## Die homöopathischen Potenzen

Leseprobe

[Die homöopathischen Potenzen](#)

von [Joachim-F. Grätz](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b2362>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH  
Blumenplatz 2  
D-79400 Kandern  
Tel. +49 7626 9749 700  
Fax +49 7626 9749 709  
Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)  
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen  
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>9</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>11</b>
<b>1. Potenzierung</b> .....	<b>13</b>
1.1 Potenzarten .....	14
1.1.1 C-Potenzen .....	15
1.1.2 D-Potenzen .....	16
1.1.3 LM-Potenzen bzw. Q-Potenzen.....	17
1.2 Wichtige Einflüsse auf die Potenzen bei ihrer Herstellung . . .	19
1.2.1 Mehrglasmethode nach Korsakoff.....	20
1.2.2 Die Anzahl von Schüttelschlägen .....	21
1.3 Vergleiche verschiedener Potenzierungsarten untereinander. .	22
1.4 Einteilung in Tief- und Hochpotenzen .....	23
1.4.1 Einteilung nach der Avogadro' schen Zahl .....	23
1.4.2 Einteilung nach der Kent'schen Schule.....	24
1.4.3 Veranschaulichung von Hochpotenzen anhand von Beispielen.	26
1.4.3.1 Der Tropfen in den Starnberger See .....	26
1.4.3.2 Die Karawane.....	27
1.5 Darreichungsformen.....	28
1.5.1 Dilution.....	28
1.5.2 Globuli.....	29
<b>2. Potenzen in der homöopathischen Behandlung</b> .....	<b>31</b>
2.1 Allgemeines.....	31
2.1.1 Größe einer Gabe .....	31
2.1.2 Wirkungsdauer verschiedener Potenzen.....	32
2.1.3 Wiederholung einer Gabe .....	33
2.1.3.1 <i>Confusion</i> bei zu früher Wiederholung .....	34
2.1.3.2 Beispiel Speichenrad.....	36
2.1.3.3 Beispiel Sulfur C100.000.....	37
2.1.4 Schnee von gestern.....	37
2.2 Potenzen in der homöopathischen Akutbehandlung .....	38
2.3 Potenzen in der homöopathischen chronischen Behandlung . .	42
2.4 Potenzen bei akuten Zwischenbehandlungen .....	44
2.4.1 Zwischenbehandlungen bei chronischer C-Potenz-Behandlung	45
2.4.2 Zwischenbehandlungen bei chronischer LM-Potenz-Behandlung	46

2.4.3	Arzneimittelgaben bei akuten Verletzungen und in Notfällen.	46
2.5	Erwachsene, Kinder, Säuglinge, alte Leute .....	48
<b>3.</b>	<b>Lagerungs-, Transport- und Benutzungshinweise .....</b>	<b>51</b>
<b>4.</b>	<b>Immer wiederkehrende Fragen.....</b>	<b>55</b>
<b>5.</b>	<b>Lehrreiche Fallbeispiele .....</b>	<b>67</b>
5.1	Nächtlicher spastischer Husten .....	68
5.2	Folgen durch Zwischengabe einer Hochstpotenz .....	70
5.3	Akute Zwischenbehandlung aufgrund einer Verletzung .....	73
5.4	Akute Zwischenbehandlung wegen einer Mittelohrentzündung	74
5.5	Begleitende Akutbehandlung bei akuten Neurodermitisschüben	76
5.6	Selbstbehandlung bei Verdacht auf Keuchhusten .....	77
5.7	Konsequenzen einer Zwischenbehandlung mittels Hochpotenz	79
5.8	Akute Zahnungsbeschwerden .....	80
5.9	Akute Nebenhöhlenentzündung .....	81
5.10	Koma nach schwerer Kopfverletzung .....	82
<b>6.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>85</b>
6.1	Hinweise zur Selbstbehandlung.....	85
6.2	Homöopathische Urlaubs- und Notfallapotheke .....	86
<b>7.</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>95</b>

All dies ist für die Anhänger der heute weit verbreiteten agnostischen Weltanschauung sowie der Schulmedizin schwer nachzuvollziehen. So wurde der Homöopathie von Anfang an vorgeworfen, sie basiere auf Suggestion und habe etwas Okkultes an sich. Man müsse eben daran glauben! In den homöopathischen Arzneimitteln sei nachweislich „nichts mehr drin“ und reiner Alkohol könne nicht arzneilich wirken! - Rein chemisch betrachtet, haben die Neider der Homöopathie sogar Recht: *Ab einer bestimmten Potenzhöhe ist wirklich kein einziges Stück Materie der Ausgangssubstanz mehr in dem Mittel enthalten.* Und dennoch ist in einem homöopathisch aufbereiteten Arzneimittel etwas drin, wodurch sich dieses sehr wohl von einem reinen Alkohol unterscheidet: *Energie, die geistartige Information eines ganz bestimmten entmaterialisierten Stoffes*! Und genau dieses spiegelt die physikalische Natur des Potenzierungsphänomens wider. Darüber hinaus kann die Kraftentfaltung homöopathischer Arzneimittel, insbesondere von sorgfältig ausgewählten Hochpotenzen, dermaßen überwältigend sein, dass sich diese „Nichtse“ sogar gegen Cortison-Gaben und ähnliche immunsuppressive Medikamente durchsetzen!

Damit so ein dynamisiertes Arzneimittel — im Volksmund auch nicht ganz korrekt „homöopathisches Mittel“ (siehe Fußnote zu Homöopathikum) genannt - heilend wirken kann, muss es gemäß ganz bestimmten Kriterien verschrieben werden: und zwar nach dem Ähnlichkeitsgesetz. *Similia similibus curentur* - Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden, was allerdings nicht Gegenstand dieser Abhandlung ist. Im Falle von chronischen Krankheiten und deren homöopathischer Behandlung spielt noch der Begriff der *Miasmen* eine zentrale Rolle, was wir hier - wie oben bereits erwähnt - wiederum als bekannt voraussetzen dürfen.

## 1.1 Potenzarten

Heute werden grundsätzlich drei verschiedene Potenzarten unterschieden: die *C-Potenzen*, die *D-Potenzen* und schließlich die *LM-Potenzen*, welche auch *Q-Potenzen* genannt werden. Hahnemann arbeitete Zeit seines Lebens hauptsächlich mit den C-Potenzen. Erst in seiner Pariser Zeit, um es genauer zu sagen, während seiner letzten acht Lebensjahre, kreierte er die segensreichen LM-Potenzen, die er als seine besten bezeichnete. Diese wurden allerdings erst etwa 80 Jahre nach seinem Tode der Öffentlichkeit vorge-

Patienten sind. Das Wort Homöopathie stammt aus dem Griechischen (homoios - ähnlich, pathos - Leiden) und bedeutet so viel wie „Ähnliches Leiden“.

stellt (Organon der Heilkunst, 6. Auflage). Die D-Potenzen gehen auf Hahnemanns hochkarätigen Schüler Dr. Constantin Hering zurück, welcher den alten Meister noch persönlich kannte und später nach Amerika auswanderte, um dort die Homöopathie als Heilmethode publik zu machen, und der lange Zeit als Professor für Arzneimittellehre am Hahnemann-Medical-College in Philadelphia lehrte.

### 1.1.1 C-Potenzen

Grundlagen für das Potenzieren sind ein arzneilicher Ausgangsstoff und ein neutraler Trägerstoff, dem durch das stufenweise Verschütteln bzw. Verreiben die Information des entmaterialisierten Ausgangsstoffes schrittweise aufgeprägt wird im Sinne einer geistartigen Impregnation. Die Ausgangsstoffe sind in der Regel pflanzlichen (z.B. Belladonna, die Tollkirsche - Aconitum, der Sturmhut, oder Agaricus, der Fliegenpilz), tierischen (z.B. Sepia - der getrocknete Inhalt des Tintenbeutels vom Tintenfisch, Lachesis - das frische Sekret der Giftdrüsen der Buschmeister, einer Klapperschlangenart aus Südamerika, oder Apis - die Honigbiene) oder mineralischen Ursprungs (z.B. Silicea - Kieselsäure, Calcium carbonicum - der kohlensäure Kalk aus den zerbrochenen Schalen der Auster). Auch Metalle und andere chemische Elemente (z.B. Aurum metallicum - Gold, Sulfur - Schwefel) sowie chemische Zusammensetzungen (z.B. Kalium sulfuricum - Kaliumsulfat  $K_2SO_4$ ) oder Säuren (z.B. Acidum phosphoricum - Phosphorsäure  $H_3PO_4$ ) sowie Nosoden - aus Krankheitsprodukten aufbereitete Arzneimittel - (z.B. Medorrhinum - Gonokokkeneriter, Malandrinum - Nosode aus Pferdemaue) und bestrahlte Flüssigkeiten (z.B. Sol - Sonne, Luna - Mond, X-Ray - Röntgenstrahlen) finden Eingang in den homöopathischen Arzneischatz. Durch die Potenzierung bleibt der Homöopathie auch eine Fülle von Giften für therapeutische Zwecke erhalten.

Aus dem frischen Ausgangsstoff (z.B. frisch gepresster Pflanzensaft) wird zunächst die so genannte *Urtinktur* durch Hinzufügen von gleichen Teilen „Weingeist“ (Alkohol) angesetzt. Hahnemann hatte festgestellt, dass „die Substanzen des Tier- und Pflanzenreiches in ihrem rohen Zustand am arzneilichsten sind“. - Im Gegensatz hierzu sind die allopathischen Tinkturen meist aus getrockneten Tier- und Pflanzenteilen aufbereitet.

Von dieser Urtinktur wird nun 1 Tropfen in ein absolut sauberes Flaschchen gegeben zuzüglich 99 Tropfen Alkohol. Diese flüssige Losung (Dilution) wird 10-mal kraftig verschüttelt - Hahnemann beschreibt den Schüttelvorgang derart, dass man das Flaschchen gegen eine feste federnde Unterlage stößt, wie z.B. ein mit Leder eingebundenes Buch. Resultat ist die *CI*,

die erste Potenz auf der Centesimalskala. Das *C* steht für das lateinische Wort *centum* und bedeutet Hundert. Es umschreibt das *Verdünnungsverhältnis 1:100*. Die *Zahl* nach dem *C* dokumentiert die *Anzahl der Potenzierungsschritte* bzw. die *Potenzierungsstufe*; in diesem Falle 1. „Camphora C1, dil.“, beispielsweise, bedeutet: die erste Potenzierungsstufe des Arzneimittels Camphora im Verdünnungsverhältnis 1:100 in flüssiger Form (Dilution).

Die Potenz *C2* entsteht durch einen Tropfen der Potenzierungsstufe *C1* in ein neues, absolut sauberes Flaschchen, versehen mit 99 Tropfen Alkohol und weiteren 10 Schüttelschlägen. Die *C3* entsprechend mit einem Tropfen der *C2* als Ausgangsdilution. Sie entspricht schon einem Verdünnungsverhältnis 1:1.000.000 oder mathematisch geschrieben 1:10. Das wird immer so weitergeführt, bis wir schließlich zu Hahnemanns langjähriger Standardpotenz *C30* kommen, welche einem Verdünnungsgrad von einer Eins im Zähler zu einer Eins mit 60 Nullen im Nenner entspricht (1:10<sup>60</sup>) und eine Gesamtanzahl von 300 Schüttelschlägen (30 mal 10 Schüttelschläge) aufweist.

Die geschilderte Potenzierung mittels Dilution gilt nicht für feste Ausgangsstoffe, wie z. B. Salze, Mineralien, Metalle, Tiere. In diesem Falle wird zunächst bis einschließlich zur Potenz *C3* in einem aufwendigen Verfahren *verrieben*, und zwar ca. 1,5 Stunden pro Potenzstufe, was an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden soll (Trituration, Verreibung). Die Ausgangsbasis für die Potenz *C4* definiert sich dann als 1 Gran verriebener *C3* (ca. 0,06 g) zzgl. etwas Aqua dest. (destilliertes Wasser) zum Auflösen sowie 99 Tropfen Alkohol. Diese frisch hergestellte Dilution wird nachfolgend in althergebrachter Art und Weise 10-mal verschüttelt und ergibt die *C4* in flüssiger Form. Ab hier wird wie unter dem Herstellungsverfahren von Dilutionen fortgefahren. Auf diese Weise gelang es Hahnemann, aus festen Ausgangssubstanzen flüssige Potenzen zu kreieren, wie z. B. Aurum metallicum (Gold), Natrium muriaticum (Kochsalz), Ferrum metallicum (Eisen) etc. Seine Triturationen ermöglichten ihm das Aufschließen unlöslicher Arzneistoffe für therapeutische Zwecke, so dass er letztendlich auch die Entdeckung der kolloidalen Löslichkeit der Metalle vorweggenommen hat.

### 1.1.2 D-Potenzen

Die D-Potenzen gehen auf Hering zurück und beschreiben das *dezimale Verdünnungsverhältnis 1:10* (lateinisch: *decem*, zehn). Es wird also 1 Tropfen der Ausgangssubstanz mit 9 Tropfen Alkohol verdünnt und 10-mal verschüttelt. Das heißt, nur das Verdünnungsverhältnis ist ein anderes; die Anzahl der Schüttelschläge bleibt von Potenzstufe zu Potenzstufe, genauso wie bei den C-Potenzen. *Damit unterscheiden sich die D- und C-Potenzen*

*vorrangig hinsichtlich ihrer Stofflichkeit; hinsichtlich ihrer Dynamisierung sind gleichstufige Potenzen ähnlich.*

Die D-Potenzen sind heutzutage in Deutschland weit verbreitet, besonders bei der Ärzteschaft im Hinblick auf die Behandlung von Akuterkrankungen. Hahnemann hat sie allerdings nie angewandt, und auch Hering wandte sich später wieder von seinen Dezimalpotenzen ab.

### **1.1.3 LM-Potenzen bzw. Q-Potenzen**

Die so genannten LM-Potenzen (auch Q-Potenzen genannt) gehen wieder auf Hahnemann zurück. Sie konnten allerdings erst 1921 mit der 6. Auflage seines *Organon der Heilkunst* veröffentlicht werden. Die LM-Potenzen sind das Vermächtnis aus Hahnemanns Pariser Zeit 1835 bis 1843. Genau genommen finden sie sich erst gegen Ende 1840 in seinen Pariser Krankentagebüchern. Ab 1841 hat Hahnemann sie immer häufiger angewandt. Kein anderer Homöopath, auch nicht Kent, Allen oder Hering, kannte diese Potenzart. Nur Clemens von Bönninghausen, ein enger Vertrauter Hahnemanns, schien davon Kenntnis zu besitzen, durfte aber darüber noch nichts veröffentlichen.\* Erst etwa nach dem Zweiten Weltkrieg haben Flury, Pierre Schmidt und Voegeli diese Potenzen zum ersten Mal angewandt und den Begriff LM-Potenz geprägt. Allen voran ist hier Dr. Eichelberger zu nennen, welcher die LM-Potenzen systematisch in seiner Münchener Praxis zum Einsatz brachte und eigentlich auch der erste Homöopath war, welcher diese Potenzen in seinen Seminaren und Kolloquien an seine Schüler weitergab. Dass diese Potenzart erst 1921 veröffentlicht werden konnte und im Grunde genommen erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg Eingang in deutsche homöopathische Praxen fand, ist der Grund, warum weltweit kaum jemand diese Potenzen kennt und warum diese außerhalb von Deutschland so gut wie nicht zu bekommen sind. Darüber hinaus gibt es kaum dokumentierte Erfahrung hinsichtlich ihrer Anwendung. Die meisten Homöotherapeuten arbeiten immer noch nach der 5. Auflage von Hahnemanns Organon, in welchem diese Potenzen jedoch nicht genannt werden.

*Die LM-Potenzen sind die logische Fortführung der Anwendung von*

\* „... Von den anderen, in diesen zwei Heilungsgeschichten angewendeten Mitteln (Sulph., Merc, und Ac. nitri) sind *neue*, in der nächsten Ausgabe des Organons zu beschreibende *Dynamisationen* angewendet, deren eigenthümliche Anfertigung mir bekannt ist und die, weniger Zeit und Mühe kostend, *im Wesentlichen unsere jetzigen Hoch- und Höchspotenzen* darstellt, aber zufolge gegebenen Ehrenworts zur Zeit von mir noch nicht veröffentlicht werden darf. ...“, Bönninghausens „Kleine medizinische Schriften“, S. 797 (Hervorhebungen durch von Bönninghausen)

*hohen C-Potenzen bei täglichen Gaben in einem Glas Wasser.* In seiner Pariser Zeit ging Hahnemann anfangs dazu über, auch langläufige Hochpotenzen, welche in der Regel fünf bis sechs Wochen auswirken müssten, stark abgeschwächt in einem Glas Wasser zu verabreichen, um bei Bedarf die Gabe (nur einen Schluck davon) häufiger wiederholen zu können (ja sogar täglich), ohne die chronische Kur zu stören bzw. sogar zu torpedieren. Später hat er dann diesen Schritt in die Potenzierung eingeführt mit dem Resultat der LM-Potenzen.

LM ist keine Abkürzung wie D oder C bei den anderen beiden Potenzarten. L steht für 50 und M für 1.000; zusammengezogen soll es das *Verdünnungsverhältnis 1:50.000* umschreiben. Streng genommen ist dies falsch, da LM eigentlich 950 bedeutet, denn im Lateinischen gilt ein vorangestelltes L als Subtrahend ( $1.000 - 50 = 950$ ). Korrekt müsste man *Q* - für *quinquaginta milia* - sagen. Doch LM hat sich in der homöopathischen Literatur und im täglichen Sprachgebrauch nun einmal eingebürgert - und im Grunde genommen ist es auch egal, wie man diese Potenzen nennt, Hauptsache, das Kind hat einen Namen. Neuerdings findet sich aber auch der synonyme Begriff *Q-Potenz* in homöopathischen Zeitschriften, bei homöopathischen Arzneimitteln und in der Werbung.

Die LM-Potenzen unterscheiden sich grundsätzlich von allen anderen Potenzarten, denn ihnen liegt bei jedem Potenzierungsschritt ein *zusätzlicher Verdünnungsschritt* zugrunde. Die Ausgangsbasis bildet eine Potenz der Stufe C3 als Verreibung. Von dieser C3 wird im Folgenden die so genannte Stammlösung hergestellt. Dazu wird 1 Gran (0,06 g) dieses Pulvers in 500 Tropfen Aqua dest. und Alkohol aufgelöst. Von dieser Stammlösung wird nun 1 Tropfen mit 100 Tropfen Alkohol vermischt und *100-mal (!) verschüttelt*. Mit dieser Lösung werden dann winzige Streukügelchen befeuchtet - wobei rein rechnerisch 1 Tropfen etwa 500 *Globuli benetzt* - und auf Löschpapier getrocknet. Ein jedes dieser 500 benetzten Kügelchen entspricht der *ersten LM-Potenz*. Die LM2 entsteht durch Weiterverarbeitung nur eines LMI-Kügelchens. Dieses wird in einem Tropfen Aqua dest. aufgelöst und mit 100 Tropfen Alkohol via 100 Schüttelschlägen vermischt. Ein Tropfen dieser Dilution benetzt im Folgenden wiederum 500 Streukügelchen, wobei ein jedes Streukügelchen die LM2 definiert. Dieser Prozess wird beliebig bis zur gewünschten Potenzhöhe fortgeführt. - Gemäß Dr. Eichelbergers langjährigen Erfahrungen mit LM-Potenzen hat sich die LM18 als gute Einstiegs Potenz für chronische Behandlungen erwiesen, was sich in meiner Praxis immer wieder bestätigt hat.

Bei den LM-Potenzen ergibt sich das Verdünnungsverhältnis aus zwei verschiedenen Schritten: zum einen aus einem *aktiven Potenzierungsschritt*

über die Tropfen im Verhältnis 1:100 und zum anderen aus einem *passiven Verdünnungsschritt* über die Globuli im Verhältnis 1:500, denn Basis für die nächste Potenzierungsstufe ist nur der 500ste Teil eines Tropfens. Dieses zusammen ergibt - rein rechnerisch - das Gesamtverdünnungsverhältnis 1:50.000 (1:100 x 1:500). Des Weiteren sollte zur Kenntnis genommen werden, dass die LM-Potenzen *von Stufe zu Stufe stets 100-mal verschüttelt* werden, was selbstverständlich eine *ganz andere Größenordnung von Kraftentfaltung zur Folge* hat.

Zur besseren Übersichtlichkeit ist in Bild 1 noch einmal die Nomenklatur der Potenzen anhand von erläuternden Beispielen dargestellt.

**Buchstabe:** definiert das Verdünnungsverhältnis

**Zahl:** umschreibt den Dynamisierungsgrad bzw. die Anzahl der Potenzierungsschritte

*Beispiele:*

C30 C: Verdünnungsverhältnis 1:100  
30: 30-mal dynamisiert, d.h. 30 x 10-mal verschüttelt = insgesamt 300-mal verschüttelt

D30 D: Verdünnungsverhältnis 1:10  
30: 30-mal dynamisiert, d.h. 30 x 10-mal verschüttelt = insgesamt 300-mal verschüttelt

**LM30/Q30** LM/Q: Verdünnungsverhältnis 1:50.000  
30: 30-mal als *LM-Potenz* dynamisiert zzgl. den Verreibungen als *C-Potenz*, d.h. 30 x 100-mal verschüttelt zzgl. 3 x 1,5 Std. verrieben = insgesamt 3.000-mal verschüttelt zzgl. 3 x 1,5 Std. verrieben (also ca. 3.030-mal verschüttelt, wenn man 1,5 Std. Verreibung 10 Schüttelschlägen gleichsetzt)

Bild 1: Nomenklatur der Potenzen

## 1.2 Wichtige Einflüsse auf die Potenzen bei ihrer Herstellung

Wichtige Einflüsse auf die Resultate der fertigen Potenzen und damit auf ihre arzneiliche Wirkung am Krankenbett bestehen ganz besonders hinsichtlich des Herstellungsverfahrens (Einglas- oder Mehrglas- methode) und der Anzahl der Schüttelschläge.



Joachim-F. Grätz

[Die homöopathischen Potenzen](#)

Ein Ratgeber aus der Praxis

95 Seiten, kart.  
erschienen 2003



**bestellen**

Mehr Homöopathie Bücher auf [www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)